

Rezension: Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung

Münchmeier, Richard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Münchmeier, R. (2005). Rezension: Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. [Rezension des Buches *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, von H.-H. Krüger, & C. Grunert]. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 6(1), 172-173. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-279259>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Richard Münchmeier

Heinz-Hermann Krüger/Cathleen Grunert (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, Opladen: Leske + Budrich 2002, 920 S., ISBN 3-8100-3292-1, €39.90.

Eigentlich ist es ein gewagtes Unterfangen, den gesamten Bereich der Kindheits- und Jugendforschung in nur einem Kompendium darstellen zu wollen. Die Herausgeber sind dieses Wagnis eingegangen. Sie kommen damit ohne Zweifel einem dringlichen und in der letzten Zeit enorm gewachsenen Bedürfnis der Fachwelt wie der interessierten Praxis und Öffentlichkeit entgegen.

Die theoretischen Modelle, methodischen Konzepte, thematischen Zuschnitte und Gebiete der Kindheits- und Jugendforschung haben sich in den letzten zwanzig Jahren mit erstaunlichem Tempo und außerordentlich vielfältig ausdifferenziert. Schon allein diese stürmische Entwicklung macht es selbst Insidern schwer, Überblick zu behalten, Trends zu verfolgen, Befunde und Ergebnisse zusammen zu führen und zu bilanzieren, geschweige denn immer noch offene Forschungslücken zu identifizieren. Die oft beklagte organisatorische Zersplitterung der Forschung in diesem Bereich, die an Universitäten, darüber hinaus jedoch von einer Vielzahl von Instituten, Ministerien, Verbänden, Stiftungen und anderen Organisationen angestoßen, finanziert und z.T. auch durchgeführt wird, erschwert den Zugang und die Übersichtlichkeit zusätzlich.

Angesichts der raschen Entwicklung dieses Forschungsbereichs kann es nicht verwundern, dass die bisher vorliegenden und eingeführten Handbücher (man denke etwa an das zweibändige „Handbuch der Familien- und Jugendforschung, das 1989 von M. Markefka und R. Nave-Herz herausgegeben wurde, oder an das von H.-H. Krüger besorgte „Handbuch Jugendforschung“, 1993 in 2. Auflage erschienen) veraltet sind und im Blick auf die berichteten Befunde, insbesondere aber im Blick auf theoretische und methodische Konzepte kaum mehr der aktuellen Forschungslage entsprechen. Es war also dringlich an der Zeit, das in sich komplexe Terrain der Kindheits- und Jugend-

forschung neu abzuschreiben, zu sichten und im Zusammenhang zugänglich zu machen. Allein damit haben sich Herausgeberin und Herausgeber, Autorinnen und Autoren große Verdienste erworben.

Dem Handbuch vorangestellt ist eine „systematische Skizze“ (S. 11) zur Geschichte und zu den Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung. Dabei holen die Herausgeber weit aus, gehen bis ins 18. Jahrhundert zurück, konzentrieren sich aber doch – der Sache angemessen – auf das 20. Jahrhundert. Blättert man die Unterkapitel durch, so wird noch einmal deutlich nachvollziehbar, wie seit den 1970er Jahren von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die theoretischen Ansätze, insbesondere aber die Zahl der Forschungsprojekte zugenommen haben sowie der thematische Rahmen sich ausgeweitet hat. Die beiden Autoren sind zurückhaltend mit einer Erklärung für den „enormen Aufschwung“ (S. 29) und der Suche nach den Ursachen für den offenbar wachsenden gesellschaftlichen Bedarf, sich der Situation und Perspektiven von Kindern und Jugendlichen zu vergewissern, obwohl dies eine reizvolle Aufgabe gewesen wäre.

Kindheits- und Jugendforschung sind – was sich eigentlich von selbst versteht – stark abhängig und bezogen auf das zugrundegelegte Verständnis, das leitende theoretische Konzept von Kindheit bzw. Jugend. Folgerichtig präsentiert der erste Hauptteil die derzeit wichtigsten „theoretischen Ansätze“ (S. 43 ff.): neben den traditionellen psychologischen Entwicklungstheorien werden psychoanalytische, sozialisationstheoretische, sozialökologische, gesellschaftstheoretische, geschlechtertheoretische und kulturtheoretische Jugendkonzepte und die jeweils daraus resultierenden Forschungsfragen präsentiert. Nicht zu übersehen ist, dass in diesem Forschungsfeld immer noch psychologisch-sozialisationstheoretische Ansätze dominieren, Kindheit und Jugend also vorwiegend als Entwicklungs- und Sozialisationsphasen konzipiert werden. Das macht ein gewisses Spannungsverhältnis auf zu jener Sichtweise, die von einer wachsenden Verselbstständigung und Autonomisierung zumindest der Jugendphase ausgeht und deshalb Jugend als „eigenständige Lebenslage“ (z.B. Hornstein) betrachtet. Lebenslagen- und sozialisationstheoretische Ansätze (die etwa im Bereich der europäisch-vergleichenden Ju-

gendforschung eine große Rolle spielen¹⁾ werden nicht vorgestellt.

Der zweite Hauptteil präsentiert die methodischen Konzepte der Kindheits- und Jugendforschung. Neben den klassischen quantitativen und qualitativen Zugängen werden hier auch kulturvergleichende und historische Ansätze beschrieben und in ihrem Beitrag charakterisiert. Die Darstellung verbleibt hier freilich stark methodenbezogen. Die darüber hinausgehenden methodologischen Fragen etwa nach der Betrachtungsrichtung von Jugendforschung (aus dem Blickwinkel gesellschaftlicher Erwartungen oder der subjektiven Eigensicht Jugendlicher folgend) oder nach den Möglichkeiten, lebensalterspezifische Themen von Kindheit und Jugend von generations-spezifischen oder allgemein zeitgenössischen Fragen abzugrenzen, werden hier nicht aufgenommen.

Der umfangmäßig relativ kurze Teil über „Kindheit und Jugend in historischer Perspektive“ resümiert in zwei außerordentlich klugen und theoretisch versierten Beiträgen den heutigen Wissenstand zur Geschichte von Kindheit und Jugend.

Der 4. Teil versammelt einige Beiträge zu Kindheit und Jugend in verschiedenen Ländern bzw. Erdteilen. Die Beiträge bieten meist einen kursorischen Überblick über den Stand der Jugendforschung in den jeweiligen Ländern, nehmen aber nur am Rande die in der Überschrift des Abschnitts angekündigte „kulturvergleichende Perspektive“ auf. Hierfür wäre ja auch eine andere Untergliederung des Abschnitts nötig gewesen, vor allem aber die Benennung von Vergleichsperspektiven – also eine theoretische Fundierung der Vergleichsabsichten.

Den größten Umfang des Handbuchs nimmt der 5. Teil ein. Hier werden mit 20 Beiträgen „ausgewählte Gebiete der Kindheits- und Jugendforschung“ behandelt. Die Untergliederung dieses Teiles folgt dabei keiner altersspezifischen Logik, gliedert also nicht nach Kindheit und Jugend. Vielmehr werden unterschiedliche Lebensbereiche, wie z.B. Familie, öffentliche Erziehung (Schule), Freizeit, Medien und Kultur, Recht und Politik, Religion, schwierige Lebenssituationen, jeweils im Blick auf Kindheit wie auch auf Jugendliche dargestellt. Das wirft natürlich die Frage auf, ob sich Kindheits- und Jugend-

forschung durch einen gemeinsamen, gewissermaßen querliegenden Themenkanon ausschöpfen lassen, oder ob es nicht jeweils für Kindheit und Jugend spezifisch relevante, unterschiedliche Problembereiche gibt. Für eine Zusammenfassung beider Altersgruppen spricht ohne Zweifel die in der neueren Forschung immer wieder herausgestellte, zunehmende Auflösung und Verwischung der Lebensaltersgrenze. Umgekehrt ließen sich auch für die Trennung beider Themenfelder Argumente finden, man denke z.B. an den Bereich der Wertentwicklung, der Sexualität, der Ausprägungen der Jugendkultur usw. Teilweise versuchen die Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge deshalb das schier Unmögliche, nämlich ihr Thema sowohl im Blick auf Kinder wie auf Jugendliche abzuhandeln, was zumeist doch wieder zu einem zweigeteilten Beitrag führt. Insgesamt jedoch wird die Leserin und der Leser gerade in diesem umfassenden Kapitel mit großem Gewinn die ganze Palette und thematische Breite der zeitgenössischen Forschung zur Kenntnis nehmen können. Gleichzeitig erfüllt dieser Teil auch die Funktion eines sehr fundierten Nachschlagewerks, da es über die Entwicklungsbedingungen, die gesellschaftliche Lage, die Sozialisationsanforderungen und die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in der Gegenwart sehr differenziert und umfassend informiert. Gerade dadurch ist das Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung keineswegs nur ein Nachschlagewerk für Fachkolleginnen und Kollegen, sondern ein Kompendium für Eltern, Lehrer, pädagogische Praktiker, Politiker oder insgesamt für die interessierte Öffentlichkeit.

Das Buch kann – nicht zuletzt im Blick auf seinen äußerst moderaten Preis – einem breiten Publikum wärmstens empfohlen werden.

1 IARD (Istituto di Ricerca Milano): Studie zur Lage der Jugend und zur Jugendpolitik in Europa. Schlußberichte, Band 1: Leitlinien und Ländervergleich, Brüssel 2001.